

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatl. RM. 2,- zuzügl. 33 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2,— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Son- und Feiertagen).

Judenhaß bedroht die Kulturwelt

Nur den kämpfenden Nationen, die zum letzten Opfer entschlossen sind, gehört die Zukunft

Kz. An den Kräften und Machsfaktoren, die das politische Bild der Welt bestimmen, gingen die vier Jahre Krieg nicht spurlos vorüber. Zerstörungen und Illusionen sind gefallen. Der ungeheure Energieverbrauch läßt überall die Schwachen und kranken Stellen mit brutaler Deutlichkeit hervortreten. Das gilt vor allem für die Sowjetunion, bezw. für den Volksewismus und für die USA. Die großen Zerschlagungsmanöver, die die Fenster im Kreis der Weltöffentlichkeit vorführten, die kramphastigen Versuche dem Blutsystem ein soziales und demokratisches Gesicht zu geben, sind durch unsere Soldaten zunichte gemacht worden. Wir denken dabei nicht nur an Katalyn und Winniza, diese Ausgeburteten nahezu unbegreiflicher Mordlust, sondern vor allem auch an das alltägliche Elend, dem unsere Truppen im Osten auf Schritt und Tritt begegnen. Die Vereinigten Staaten aber, die auf ihre überdimensionalen Mähe so stolz sind, verfügen nicht nur, wie sich immer eindringlicher zeigt, über die längste Brücke und das höchste Haus, sondern auch über die größte Armut, die einen Vergleich nur noch mit den Verhältnissen im volksewistischen „Paradies“ zuläßt. Hunderttausende, die ohne festen Wohnsitz in den Steppen herumirren, ohne Heim und ohne Boden. Möbel aus Kistenbrettern aufzummenslagen, alte Büchsen, die als Kochtöpfe und Schnäpfe dienen. Und das im Lande der elektrischen Küchenschränke und der Autos. Die Parallele zwischen Amerikanismus und Volksewismus, die sich hier unwillkürlich aufdrängt, findet ihre Erklärung in der Judenherrschaft, die in Moskau, wie in Washington in einer bisher noch nicht erlebten Ausschließlichkeit gegeben ist. Soziale Gesichtspunkte, und das ist typisch, spielen weder hier noch dort eine Rolle. Das volkseitige Gewissen ist ausgerottet, die sittlichen Grundlagen des Lebens einem unaussprechlichen Verfall ausgeliefert, wenn sich dieser Vorgang auch in den Staaten hinter einer tüchtigen Portion Heuchelei zu verbergen sucht. Die Ehe, das Fundament jedes gesunden volkseitigen und staatlichen Zusammenlebens, ist zerrüttet. In der Sowjetunion blieb von ihr nur noch eine amtliche Eintragung, die nach Laune und Geschmack willkürlich oft geändert werden kann, übrig, während sich in den USA hinter der offiziellen Solidität eine abgrundtiefe Unehrlichkeit und Verlogenheit verbirgt. Ein Geschäft, das vor allem der weibliche Partner gründlich ausnützt und es ist keine Seltenheit, daß Frauen es von vornherein darauf anlegen, von den Zahlungen ihrer verschiedenen, geschiedenen Ehemänner ein bequemes Brodnadeflein zu führen. Morb bis ins Raff, entwurzt und einer unvorstellbaren Verwahrnis ausliefern. Dadurch wird jene innere Widerstands- und Urteilskraft herbeigeführt, die der Jude nötig hat, um ganze Nationen seinen verdreherischen Zielen zu opfern.

Wir brauchten uns mit diesen Verfallserscheinungen nicht abzugeben, wenn sie auf die genannten Lebensräume beschränkt blieben. Das internationale Judentum aber verlor den ippig wuchernben Krankheitsbazillus immer weiter auszubreiten, und wir selbst haben ja in den Jahren des Niederganges nach dem Weltkrieg erlebt, wie die Abspaltung, Kultur, dieses typisch-jüdische Gewächs, bei uns einzuwurzeln suchte. Zur aktuellen Bedrohung für die ganze Welt aber, vor allem für die organisch gewachsenen, aus jahrhundertalten Traditionen lebenden europäischen Völker wird diese zehrende Zerstörung in dem Augenblick, in dem sich ihre Träger der politischen und militärischen Machtmittel großer Staaten bedienen, um den Widerstand der gesunden Nationen zu vernichten. Das ist mit den Verbrechen von Kain und Winnsia, mit den nicht minder grausamen Massenmorden anglo-amerikanischer Terrorflieger Tatfache geworden. Der Ungleich hat sich mit den modernen Kampfsmitteln bewaffnet, um das stittliche Gefüge der Welt zum Einsturz zu bringen, um die kulturelle Eigenartlichkeit der Völker zu zerstören, die gewachsene Verschiedenheit einzuscheiden und so den Boden für die jüdische Welt Herrschaft vorzubereiten. Als die Nachricht von der Bombardierung der „Emigen Stadt“ die anfänglich Geinnten auf allen Kontinenten erschütterte, als aus allen Winkeln der Welt Entrüstungsschreie zu hören waren und selbst die Bischöfe Australiens gegen die sinnlose Zerstörung unerrücklicher Werte protestierten, als de Salera in einer Botschaft an den Papst seine Trauer und seinen Schmerz ausdrückte, verriet sich Ruole: „Das ist doch keine Sache, um die man soviel Lärm zu machen braucht. Wir haben genug Geld um den Schaden zu ersetzen und um diese Kirche (die Basilika San Lorenzo) noch größer und schöner als sie war, wieder aufzubauen“. Das ist plattener Materialismus, jüdischer Ungeln, der jede Achtung vor der Vergangenheit hat.

Major Graf beim Gauleiter
Empfang erfolgreicher Jagdfieger

NSG. Gauleiter und Reichsstatthalter Spreng empfing am Dienstagabend in der Gauhauptstadt Frankfurt am Main den Träger des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Major Hermann Graf, und die Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Süh und Oberfeldwebel Hüllgräbe. Bei einem kameradschaftlichen Zusammensein berichteten der erfolgreichste Jäger der Welt und seine Kameraden einige Erlebnisse ihres kämpferischen Einsatzes. Sie nahmen ihrerseits vom Gauleiter die Glückwünsche der Heimat entgegen, deren Dank für das Heldentum und den Opfertext der Front die rastlose Arbeit für die Waffen unseres Sieges ist.

Was Jahrhunderte schufen, das glaubt Roosevelt mit seinem Dollar aufwiegen zu können. Selbst die Engländer sind wohl vor soviel Seelenlosigkeit erschrocken, sonst hätten sie nicht mit betonter Deutlichkeit vor der Welt festgestellt, daß Roosevelt den Befehl zum Angriff auf Rom gab, daß Roosevelt allein die Verantwortung trägt, und daß kein einziges britisches Flugzeug an dem verbrecherischen Überfall auf Rom beteiligt war.

Was hier geschieht, trifft nicht mehr ausschließlich Deutschland und seine Verbündeten. Es ist zu einer Angelegenheit ganz Europas, aller gesunden und zukunftsgläubigen Völker geworden. Wer bisher noch glaubte, sich auf seine nationalen Grenzen zurückziehen und ohne Gefahr für seine Existenz die weitere Entwicklung abwarten zu können, wird durch die Zukunftspläne, die man im anglo-amerikanisch-holländewirtschaftlichen Lager elstria erörtert, eines Besseren belehrt. Wie die Gangster und Roboter jeden Rest vor den Kulturdenkmälern der Vergangenheit vermissen lassen, so haben sie auch jede Achtung vor dem organisch Gewachsenen, vor dem nationalen Dasein der einzelnen Völker verloren. Bezeichnend dafür

sind die Erörterungen in der amerikanischen Presse, in der man willkürliche Staatenbildungen und Staats-Vergrößerungen diskutiert und Karten veröffentlicht, in denen zum Beispiel ein Rest Deutschland mit Ungarn vereinigt wird. Es gibt keine Nation in Europa, aus denen die Volkswelten nicht eine Bundesrepublik der Sowjetunion machen möchten. Ein Expansionsbedürfnis, das genau so aus den Plänen der USA. spricht, die eben erst England aufforderten, sich auf der gleichen Basis mit Texas den Vereinigten Staaten anzuschließen. Der Sieg der anglo-amerikanisch-bolschewistischen Allianz wäre gleichbedeutend mit der Vernichtung jedes nationalen Eigenlebens, jeder völkischen Substanz. Judenbah würde den Völkern das Grab schaufeln, ein einziges weltweites Kanton. Zwangsarbeiter-Bataillone, die an den Grenzen der Arktis oder unter der Glufonne des Äquators dahinföhren müßten. Zerrißene Familien, geraubte Kinder, Hunger und Elend. Leben oder Vernichtung, das ist die Frage, um die es heute geht. Eine Frage, an der weder der Einzelne, noch die Völker vorübergehen können, ohne sich selbst das Urteil zu sprechen.

Der OKW.-Bericht von heute

Harte Abwehrkämpfe im Abschnitt Orel

47 Feindflugzeuge bei erneutem Terrorangriff auf Hamburg abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juli (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe im Abschnitt Orel dauern an. An der übrigen Ostfront liegen die Angriffe der Sowjets an Stärke und Ausdehnung nach.

Von den einzelnen Kampfabschnitten wird gemeldet: Am Kuban-Brückenkopf, am Mius und am Donez scheiterten feindliche Angriffe.

Im Raum von Orel griff der Feind auch
geteilt mit unverminderter Stärke an.
Alle Angriffe brachen unter hohen Verlusten für
die Sowjets zusammen. An dieser Front hat sich
in den letzten Wochen die rheinisch-westfälische
88. Infanteriebrigade besonders ausgezeichnet.

Auch südlich des Padogasees blieben feindliche Angriffe, die jedoch mit schwächeren Kräften als an den Vortagen geführt wurden, erfolglos.

Auf Sizilien nahm die beiderseitige Attentierfähigkeit erheblich zu. Im mittleren Frontabschnitt blieben Angriffe britischer und nordamerikanischer Verbände im Abwehrstener vor den deutsch-italienischen Stellungen liegen, oder wurden durch sofort einkehrende Gegenstöße zerschlagen.

In den Gewässern der Insel vernichtete die Luftwaffe bei Tages- und Nachtangriffen einen Tanker von 7000 BRT und eine Korvette, sechs große Transportschiffe wurden beschädigt.

Starke feindliche Bomberverbände setzten ihre Terrorangriffe in der vergangenen Nacht gegen die Stadt Hamburg fort. Es entstanden weitere Verwüstungen und zum Teil ausgebreitete Brände in mehreren Stadtteilen. Die Bevölkerung erlitt wieder Verluste. Von Nachtjägern und Flakartillerie wurden nach bisherigen Feststellungen 47 der angreifenden Bomber abgeschossen. Am gestrigen Tage brachten Luftverteidigungskräfte über den besetzten Westgebieten weitere neun feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Im Kampf mit einem britischen Schnellbootverband versenkte deutsche Sicherungskreiskräfte vor der niederländischen Küste ein Artillerieschnellboot und beschädigten ein zweites so schwer, daß es als vernichtet angesehen werden kann. Unsere Fahrzeuge kehrten vollständig zu ihren Stützpunkten zurück.

Der Kampflingende griffen erneut den im Atlantik gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten zwei Handelsschiffe mit 12 000 BRT. Ein Schiff von 5000 BRT erhielt so schwere Bombentreffer, daß es Schlagseite zeigte. Zwei weitere große Frachter wurden beschädigt.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Atlantik und im Mittelmeer acht Schiffe mit zusammen 44 241 BRT, beschädigten einen leichten Kreuzer sowie sechs Frachter und schossen in der Abwehr drei feindliche Flugzeuge ab.

Gewaltige Verluste der Bolschewisten

Elastische deutsche Verteidigung gegen geistlose Massentaktik der Sowjets

an. Berlin, 28. Juli. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Heute vor drei Wochen berichtete das OSM, daß im Raum von Bjelgorod und südlich Orel Feindangriffe, die durch ein örtliches deutsches Unternehmen im Abschnitt von Bjelgorod ausgelöst wurden, gescheitert seien und daß die deutschen Truppen selbst zum Angriff antraten. Weder drei Wochen hält nun also das harte Ringen an der Ostfront an. Längst hat sich der Kampfraum über die zunächst genannten Abschnitte von Orel und Bjelgorod ausgedehnt, wenn auch diese Abschnitte in der ganzen Zeit Hauptbrennpunkte des Kampfes blieben. Wo aber auch die Sowjets antraten, wo sie auch hofften, eine schwache deutsche Front vorzufinden, überall ließen sie auf den stärksten deutschen Widerstand. Weder im Norden noch in der Mitte, noch im Süden der Ostfront gelang ihnen der so heiß erstrebte Durchbruch. Dafür aber mußten sie in allen diesen Kämpfen ungeheure Opfer an Menschen und Material bringen. Der Verschleiß der sowjetischen Divisionen ist ganz außerordentlich groß, was selbst englische Zeitungen eingestehen müssen. Ungeheures aber leistete in allen diesen Kämpfen und leistet ebenso heute der deutsche Soldat. In elastischer Verteidigung kämpft die deutsche Strategie wiederum gegen die Massentaktik der Sowjets. In allen diesen Kämpfen leistet der deutsche Grenadier, wie überhaupt der deutsche Soldat wieder Unvorstellbares.

An der über jedes Lob erhabenen Haltung des deutschen Soldaten, an der vorbildlichen deutschen Führung scheiterte der sowjetische Anturum. „Die Bolschewisten“ so schreibt der Kriegsberichter Cornelius Pfeiffer u. a., „wollten den Baltum von Orel eindringen. Das gelang nicht. Dann wollten sie ihn abknurren. Das gelang ihnen auch nicht. Dann haben sie Entlastungsoffensiven angefangen vom Kuban bis zum Ladogasee. Das nutzte ihnen auch nichts, und da versuchten sie es jetzt noch einmal mit Gewalt. Hinter der sowjetischen Front rollen wieder neue Truppenmassen heran, auf Straßen und Bahnen. Da wird umgruppiert, herangeschafft und verschoben. Das hat unsere Aufklärung seit Tagen einwandfrei festgestellt. Die Sowjets müssen ja ihre Offensive in Gang halten, wenn sie nicht vor der Welt eingestehen wollen, daß sie jetzt schon eine Schlacht verloren haben. Also werden immer neue Reserven herangezogen aus der Tiefe des Raumes, Panzerverbände und Divisionen, Munition und Flugzeuge, Frauenbataillone und was der weite östliche Raum sonst noch herzugeben vermag. All das werfen die Bolsche

wirken in die Schlacht. Dieser Kampfraum um Orel ist zum Strudel geworden, zum Malstrom. Die Bolschewisten mögen herbeiführen, was sie wollen — sie werden den Strudel nicht füllen können, daß sich die Wände glätten und wieder ebnen, denn der Motor dieses Strudels ist das kämpferische Herz des deutschen Soldaten.“

Spricht man von der ungeheuren Leistung des deutschen Soldaten, so darf man aber auch die Qualität der deutschen Waffen nicht vergessen. Unter den hervorragenden neuen Waffen, die der deutsche Erfindergeist schuf, hat sich in der Hand einer überlegenen Führung sowie tapferer, geliebter

Fortsetzung auf Seite 2

Italien in der Stunde der Bewährung

„Tribuna“: Der Wille der Nation - entschlossen kämpfen!

Kz. Es gehört zu den Gegebenen des politischen Zustandes, die man in Deutschland immer streng eingehalten hat, sich nicht in die innere Entwicklung eines anderen Landes, vor allem einer befreundeten Nation, einzumischen. Deshalb mußte sich die deutsche Presse verlagen, zu den Vorgängen in Italien, solange sie noch nicht abgeschlossen sind, Stellung zu nehmen. Ausschlaggebend für uns ist das Wort des neuen Regierungschefs, daß der Krieg weiter geht und daß Italien zu seinem gegebenen Wort steht. Man weiß in Rom, daß man mit der Aufgabe des Kampfes die Großmachtsstellung Italiens, um die man seit der Einigung der italienischen Nation gekämpft hat, preisgeben würde. Die Reaktion der Feindpresse auf die Vorgänge in Rom lassen darüber nicht den geringsten Zweifel aufkommen. Sie fordert Bedingungenlos Kapitulation. Das italienische Volk aber denkt nicht daran, politischen Selbstmord zu verüben. „Diese Stunde ist“, so schreibt die „Tribuna“, die große Prüfung des italienischen Volkes. Von seiner Haltung wird seine Geschichte abhängen. Während italienische Provinzen vom Feinde besetzt sind und die italienischen Städte unter dem Bombenhagel des Gegners liegen, kann der Wille der Nation nur der sein: Entschlossen kämpfen und sich der ruhmreichen Vergangenheit würdig erweisen.“ Der Leiter des italienischen Kriegs-

Falsche Wege

In der europäischen Landwirtschaft

Es ist allgemein bekannt, daß England in seiner liberalistischen Wirtschaftsepoche seine Landwirtschaft der industriellen und Außenhandelsentwicklung zum Opfer brachte, eine Kurzsichtigkeit, der es in diesem Kriege zum zweitenmal eine erbliche Gefährdung seiner Ernährung verdankt. Weniger bekannt und jedenfalls weniger beachtet wurde aber bisher die Tatsache, daß unter seinem Einfluß auch in der Landwirtschaft des europäischen Festlandes teilweise falsche Wege eingeschlagen wurden, deren verhängnisvolle Bedeutung in den letzten Jahren erstmalig eindringlich offenbar wurde. Diese Fehlentwicklung machte sich schon aus rein geographischen Gründen, am stärksten in seiner nächsten Nachbarschaft bemerkbar, und sie läßt sich mit besonderer Eindringlichkeit in Dänemark und den Niederlanden feststellen.

Dänemark

Das Land im Norden hatte lange Zeit hindurch eine der wichtigsten Kornkammern Englands dargestellt; noch 1870 war es mit 200 000 Tonnen Brodtreibe an der britischen Versorgung beteiligt. Aber in dem Maße, wie sich der englische Getreide-Import von Europa weg nach Uebersee verlagerte, im Zuge der Entfaltung neuer Weltweizengebiete vor allem in Kanada, wandelte sich Dänemark sozusagen von der Kornkammer zur Kühlhalle, d. h. an die Stelle der Ausfuhr von Getreide nach England trat Fleisch, Baconspeck, Butter, Eier und Käse. Es entwickelte sich im Lande eine überwiegende Veredelungswirtschaft auf agrarischem Gebiet, die in steigendem Maße auf der Rohstoffzufuhr überseeischer Futtermittel beruhte. Dabei trat nach und nach auch in dieser Einfuhr eine Umstellung von Kleie auf Delflugen und Delflugen als Kraftfuttermittel für die Milchwirtschaft ein, bis schließlich der Bedarf an diesen überseeischen Rohstoffen auf über 500 000 Tonnen jährlich liegt. Das war, am Nährwert gemessen, mehr als die Hälfte des gesamten heimischen Futterbedarfs überhaupt; Die eigene Futterbasis war also auf 50 vH. zusammengestumpft. Damit entfernte sich auch Dänemark, genau wie sein landwirtschaftlicher enalischer Kunde, immer mehr von Europa, in dem Maße, wie an die Stelle des kontinentalen Getreides der Delflugen aus Uebersee trat. Im Zusammenhang damit ergab sich für die dänische Landwirtschaft eine weitere Einseitigkeit: Getreide- und Haferanbau wurden unrentabel, und das Land geriet trotz seiner überwiegenden Agrarwirtschaft auch für die eigene Ernährung teilweise in Einfuhrabhängigkeit. Das ließ sich so lange ganz leicht an, als England die dänischen Veredelungszeugnisse willig und zu lohnenden Preisen abnahm, zumal dem Lieferanten seine fruchtigünstige Lage zugute kam. Den Wendepunkt aber bedeuteten die Ottawaverträge, die London mit seinen Dominien schloß, und in denen es sich zur mengenmäßigen und zollpolitischen Vorzugsbehandlung ihrer Produkte verpflichtete. Damit setzte eine Verlagerung der bisher dänischen Einfuhren nach Australien, Neuseeland ein, zumal inzwischen die technischen Voraussetzungen dafür durch Gefrierverfahren und Kühlschiffe geschaffen waren. Diese Entwicklung vollzog sich sprunghaft: Neuseelands Butterausfuhr z. B. stieg von 64 500 Tonnen im Jahre 1924 auf 151 200 Tonnen im Jahre 1937, die australische im gleichen Zeitraum sogar von 29 000 auf 83 000. Entsprechend sank der britische Anteil an der dänischen Butterausfuhr von über 90 vH. vor dem ersten Weltkrieg auf 68,7 vH. vor dem zweiten, der an Fischfleisch sogar von 40 auf 9. Die dänische Landwirtschaft lachte gegen diesen Lauf der Dinge vergeblich anzukämpfen durch ausgefälligte Rationalisierungsmagnahmen in der Erzeugung und im Absatz, durch Qualitätssteigerung in der Schweineproduktion; England ließ sie ohne jegliche Sentimentalität in ihrem plötzlichen Dilemma sitzen.

Holland

Noch verhängnisvoller gestalteten sich die Verhältnisse für die Niederlande. Auch dort war unter der Einwirkung des bequemen englischen Abfallmarktes die Umstellung der Agrarproduktion auf die Veredelungswirtschaft auf ausländischer Futtergrundlage erfolgt; der holländische Bauer warf sich fast ausschließlich auf Milchprodukte, während sich daneben eine ausgedehnte Handelsgärtnerei für

le der Bewährung

ion - entschlossen kämpfen!

opferverbandes, der Kriegesblinde Carlo Delcroix, fordert alle Italiener auf, dem König der erneut in schicksalsschwerer Stunde die Leitung des Landes übernommen habe, mit Vertrauen und Disziplin zu folgen. Wie der italienische Rundfunk meldet, geht das Leben in Rom wieder seinen gewohnten Gang. Die Geschäfte der Stadt sind geöffnet und die öffentlichen Betriebe funktionieren in vollem Maße.

Wüste' Schimpfkanonade Churchills

Wifabon, 28. Juli. Der britische Ministerpräsident Churchill gab im Unterhaus eine Erklärung ab, in der er nach den üblichen Beschimpfungen des italienischen Volkes die Fortführung des Krieges gegen Italien mit allen Mitteln ankündigte und es für passend hielt, wörtlich zu erklären:

„Wir müssen die Italiener, um uns der vollstümlichen Braute zu bedienen, eine Reise in eigenen Sattel zu lassen, bis wir von ihrer Regierung oder irgend jemand, der die notwendige Autorität besitzt, die unerlässlichen notwendigen Zugeständnisse erhalten“.

Churchill ließ im weiteren Verlauf seiner Rede keinen Zweifel darüber, daß nur die völlige Selbstbestimmung des italienischen Volkes diesen Zugeständnissen entsprechen würden. Er betonte ferner, daß er sich bei diesen Erklärungen in enger Übereinkunft mit den USA. befinde.

Festigung der Front auf Sizilien

Seit Tagen konnte der Gegner keine Fortschritte mehr erzielen

Gemüße entwickelte. Auch da koste zunächst die Lage: billiger Bezug der Rohstoffe, der Futtermittel auf dem Weltmarkt, günstige Preise für die erfolgreiche Veredelung in England. Wie groß diese einseitige Einklinkung der niederländischen Landwirtschaft war, erhellt allein schon aus der Tatsache, daß sie im letzten Vorkriegsjahr nicht weniger als 808 000 Tonnen Delft und Delftfrucht, dazu noch 914 000 Tonnen Mais und 200 000 Tonnen Gerste einführte. Sie war in der Erzeugung die höchstintensive ganz Europas, aber die eigene Ernährungsbasis wurde dabei vernachlässigt, so daß ein großer Brotgetreide-Import notwendig wurde. Auch in Holland zeigte sich die Erscheinung der Abwanderung von Europa in der Verlagerung der Futterbasis: seine europäischen Einfuhren auf diesem Gebiet liefen sich nur auf ganz niedrige Prozentanteile des Gesamtbedarfs. Als dort genau wie in Dänemark die Wende mit der Auswirkung der Ottawa-Verträge kam, versuchte man zunächst, durch Preisunterbietungen gegenüber den neuen überseeischen Konkurrenten im britischen Geschäft zu bleiben. Darin lag aber wieder der Zwang zu Produktionssteigerungen, um die Umsätze auf der Preisseite durch die größere Quantität wettzumachen, ein verhängnisvoller Kreislauf, der zur Unzulänglichkeit der Produktion, zu ihrer Vernichtung aus Gründen der Preisstabilität, namentlich bei Gemüse, schließlich gar zu Regierungsmaßnahmen für den Nahrungsbau im Rahmen fortgesetzter staatlicher Hilfsaktionen führte. Es war noch ein Glanz im Anlauf, daß die Niederlande sich diesen Kurs einer sinnlosen subventionierten Landwirtschaft auf Grund ihres Reichtums aus dem großen Kolonialbesitz leisten konnten.

Frankreich

Anders, aber nicht minder fehlerhaft, ging die Entwicklung in der französischen Landwirtschaft vor sich; dort nicht unter dem Einfluß Englands, sondern unter dem des eigenen Imperialismus. Auch Frankreich ist seinem Grundcharakter nach überwiegend Agrarland, und immer noch lebt fast die Hälfte seiner Bevölkerung in ländlichen Verhältnissen. Seine Landwirtschaft nahm zunächst trotz der beginnenden Industrialisierung des vorigen Jahrhunderts einen Aufschwung wegen der gesteigerten Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes infolge der Entwicklung der Städte. Damit hing auch der Viehzucht und die Intensivierung der Bewirtschaftung. Dann aber begann, besonders stark um die Jahrhundertwende, ein Preisdruck namentlich für Getreide infolge steigender Kolonialeinfuhr. Befreiung vom Imperiumsgedanken, bezog die Regierung große Teile der Kolonien, in erster Linie die nordafrikanischen, in ein gemeinsames Zollgebiet ein, obwohl sie vorher erst einen Zollschutz für die Landwirtschaft gegenüber dem Weltmarkt eingeführt hatte. Dadurch konkurrierten die Kolonien mit der heimischen Agrarproduktion gerade auf deren Haupterzeugnissen: die afrikanischen mit Weizen und Wein, Indochina mit Reis gegen das französische Getreide. Mit dem Ende dieses, daß schließlich der französische Bauer dieser Kolonialwirtschaft geopfert wurde, und daß die Verjüngung des Landes in den wichtigsten Nahrungsmitteln, Getreide, Weizen und Weizen, weitgehend von den Kolonien abhängig wurde. Ein Zustand, den man erst jetzt, nach dem Verlust des Kolonialreichs, in seinem vollen Umfang spürt. Hinzu treten noch andere Momente zur Förderung des landwirtschaftlichen Verfalls: das Erdbeben nach dem Code civil, das zur Zerstückelung des Grund und Bodens führte, die rückständigen Arbeitsmethoden und das Rentnerideal, dem auch der französische Bauer verfallen ist. Auch hier also grundtief falsche Wege der Agrarentwicklung, auch hier die Abwanderung von Europa fort.

Dieser Fehlorientierung stellt Staatssekretär Bado in seinem Buch „Um die Nahrungsfreiheit Europas“ die Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit der Hinwendung zum eigenen Kontinent und der Einordnung in den europäischen Gesamtplan gegenüber und zeigt mit überzeugenden sachlichen und zahlenmäßigen Belegen die Möglichkeiten der Entwicklung, die sich dabei auch für die bisher mangelnden Länder bieten. Jeder an landwirtschaftlichen Fragen, wenn auch nur als Laie, Interessierte, wird in diesem Buch eine Fülle von Anregungen und Erkenntnissen finden. Gewiß wird sich eine solche Korrektur einer langen Falschentwicklung in Dänemark oder Holland oder anderswo zunächst nicht ohne Opfer und mancherlei Umstellungen vollziehen; indessen sind diese letzteren zum großen Teil ohnehin bereits unter dem Druck der Kriegsanforderungen erfolgt oder im Zuge. Dafür ergibt sich aber in der weiteren Zukunft der Ausblick auf eine ausgeglichene, freilebende und geistigere Entwicklung, die weder von den Zufälligkeiten der Weltmarktkonjunktur, noch von dem Wohl- oder Unwohlsein des zweifelhaften Götters Englands abhängig ist, sondern ihre Stütze und ihre Garantie in der Solidarität Europas auch nach der wirtschaftlichen Seite hin hat.

Wilhelm Ackermann

Berlin, 28. Juli. Im Abschnitt südlich und westlich Catania hatte der Feind gegenüber dem harten Widerstand der dort eingesetzten deutschen und italienischen Verbände bereits seit Tagen keine Fortschritte mehr erzielen können und war in mehreren erbitterten Gefechten unter beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen worden. In diesem Abschnitt hat sich der Feind unter dem Eindruck der erfolgreichen Abwehr infolge ausbleibenden deutschen Artillerieeinsatzes und der dauernden Stoßtrupptätigkeit unserer Verbände von der Hauptkampflinie wieder abgelenkt und ist seinerseits zur Verteidigung übergegangen.

Auch im Mittel- und Nordabschnitt der Front sind nun die britischen und nordamerikanischen Verbände, die im langjahren Vorgehen nach Nordosten waren, auf härtere deutsch-italienische Truppenverbände gestoßen, die ein weiteres Vordringen des Feindes in diesem Abschnitt ebenfalls verhindern und erfolgreiche Gegenstöße unternehmen. An der Küste und im Innern der Insel kam es zu wiederholten örtlichen Angriffen, die in zum Teil harten Kämpfen abgewiesen wurden. In steigendem Maße macht sich der Einsatz deutscher Nachtartillerie, gepanzerte Panzer, die durch Angriffe auf Bereitstellungen, Marschkolonnen und Stellungen dem Feinde empfindliche Verluste zufügen.

Die feindlichen Invasionsstruppen sowie der Schiffsverkehr rings um Sizilien hatten Tag und Nacht keine Ruhe. Ein großer deutscher Kampffliegerverband warf Bomben aller Kaliber auf Schiffsziele und Hafenanlagen von La Baleia auf Malta. Auf den Kais, in den Speichern und Docks wurden Treffer angebracht, die umfangreiche Zerstörungen und größere Brände verursachten.

Gewaltige Verluste der Bolschewisten

(Fortsetzung von Seite 1)

Soldaten der Roten Armee besonders bewährt. Ueber die im Osten an entscheidenden Stellen als Schwerpunktwaaffe eingesetzte Truppe der Werferregimenten macht Oberst Graewe in der neuen Ausgabe der Zeitschrift „Die Wehrmacht“ interessante Angaben. Die Werferregimente, voll motorisiert und geländegängig, sind mit Werfern mittleren, schweren und schweren Kalibers ausgerüstet. Sie verschießen Sprenggranaten, die die Dedungen zu zerbrechen vermögen, in erster Linie aber durch ihre Splitter- und Minenwirkung gegen lebende Ziele richten. Die Flammgranaten der Werfer beeindrucken den Feind durch ihre ungeheure Stichflamme und durch den Rauch moralisch, seelisch und physisch. Die Nebelgranaten endlich werden als Nebelwand oder Nebelzone auf den Feind geschossen, um ihn der Beobachtung zu berauben. In der Abwehr, so teilt Oberst Graewe mit, ermittelte dieses Nebelschleichen, sich leichter und ohne Verlust vom Feinde abziehen. Nur durch Ausschalten der feindlichen Panzerabwehrwaffe mit Nebel sei es oft unseren Panzern möglich gewesen, schwieriges, unter hartem Feindbeschuss liegendes Gelände zu überwinden. Die Feuerkraft der Werfer ist gewaltig: Eine Salve von neun mittleren Batterien entspricht einer Salve von 81 schweren Feldhaubitzen. Die Geschosse, die aus den sechs Rohren eines Werfers geschleudert werden, hinterlassen nach dem Abschuss nur geringe Spuren, die rotglühenden Bahnen zeigen den Weg der Geschosse an. Die sechs Granaten des Werfers werden durch elektrische Zündung innerhalb weniger Sekunden abgefeuert. Die Wirkung des Einsatzes der Werfer zeigt Oberst Graewe in den Worten zusammen: „Der das nächtliche Schlagen der Werfer mit ihren leuchtenden Spuren, oder am Tage das Heranbrausen und Orgeln von Hunderten von feurigen Geschossen innerhalb weniger Sekunden erlebt hat, wird diesen mitreißenden Eindruck nie vergessen. Wenn dann, wie bei einer Weltkatastrophe, beim Feind unter Blitz und Donnergeheiß die Salve niederhagelt, schlägt jedes Infanteristen das Herz höher, denn er weiß, daß da, wo die Salve hinschlug, kein Leben mehr ist.“

Unsere Sturmgeschütze überlegen

Berlin, 28. Juli. Im Südbereich der Ostfront hatte die Sturmgeschützabteilung 236 bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage besondere Erfolge. Immer wieder zu energischen Gegenangriffen antretend, vernichtete sie bei nur einem einzigen Totalverlust 139 Sowjetpanzer und trug dadurch wesentlich zu der erfolgreichen Abwehr der feindlichen Offensive bei.

Im Nordman-Bezirk in der Provinz Dnepropetrowsk wurden durch Ueberbrennungen des Damadzins am 17. Juli 70 Dörfer vernichtet.

ten. Drei Schiffe erlitten schwere Beschädigungen. Auch die östlichen Häfen Syrtus und Augusta wurden umfangsreich bombardiert.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 27. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Auf Sizilien, wo sich die Kampftätigkeit hauptsächlich im nördlichen Sektor abspielt, ist die Lage unverändert. Deutsche Bomber griffen mit Erfolg zahlreiche Kriegs- und Handelschiffe in den nördlichen und östlichen Gewässern der Insel an, wobei sie vier Transporter, zwei Kreuzer und einen Zerstörer schwer beschädigten. Auch Handelschiffe wurden im Hafen von La Baleia getroffen. Die feindliche Luftwaffe flog in den Raum von Neapel und im Gebiet der Meerenge von Messina ein. Die Schäden sind nicht schwer; die Zahl der Opfer wird noch festgestellt. Die Flak schoss sechs feindliche Flugzeuge ab.

Im Verlauf von Luftgefechten mit unseren Jagern über Sardinien kürzten zwei Curtismaschinen und ein Torpedoflugzeug ins Meer ab.

Eidesleistung der neuen Regierung

Rom, 28. Juli. (Zusammenfassung.) Die Mitglieder der neuernannten italienischen Regierung haben am Dienstag vor dem König und Kaiser den Ministereid geleistet. König Victor Emanuel richtete bei der Gelegenheit persönliche Worte an die neuen Minister, die sich darauf an die Arbeit begaben.

Front der tapferen Herzen

Mordbrenner-Bomben auf Hannover

DNB... (PK) Was die Engländer fertig bringen, das können die Nordamerikaner schon lange! Wenn die Engländer Hamburg überfallen und mit äußerster Präzision sämtliche Krankenhäuser der Hansestadt vernichten oder schwer beschädigen, dann brennt den Jüngern Al Capones der Ehrgeiz unter den Fingernägeln, ein gleiches Terrorstück zu vollbringen. Da sie aber ganz sicher gehen wollten, wählten sie die Mittagsstunde eines sonnenklaren Tages, um die Stadtmiete Hannovers mit ihren zahlreichen Kulturbauten unter allen Umständen zu treffen. Man muß es den fliegenden Gangstern belassen, daß sie ihr Ziel gefunden haben. Die Hauptstadt Niedersachsens ist um manches wertvolle öffentliche Gebäude ärmer geworden und viele der althergebrachten Bürgerhäuser und Fachwerkhäuser liegen in Schutt und Asche.

Daß die US-Amerikaner von Tradition nicht viel halten, das wußten wir auch schon vor dem Krieg. Kein Wunder, sie hatten ja keine, sie hatten einzig den Größenwahn der Weltentwerfer. Wahrscheinlich hat es keiner der Verbrecher dieses Bombenangriffs gewußt, daß es in Hannover ein Leinwandloß gab, das eng mit der englisch-hannoverschen Geschichte verknüpft war. Ob die Engländer auf diese Erinnerung noch Wert legen, wissen wir nicht; ihre Verbündeten aber haben sich jedenfalls nicht darum gekümmert, als sie ihre Brandfackeln in diese Mauern schleuderten, die zum Teil 300 Jahre alt waren. Wertvoller noch als dieses Baudenkmal war wohl die Marktlitze, das Wahrzeichen Hannovers. Im Jahre 1347 wurde der Turm errichtet, der nun nur noch wie ein Zahnstumpf emporragt. Die nordamerikanischen Luftgangster haben zu vernichten vermocht, was selbst die Brandfackeln des Dreißigjährigen Krieges verschonte. Auch das Opernhaus der Leinwand, an dem Heinrich Marschner und Hans von Bülow tätig waren, ist zerstört. Wie kann man von Menschen Achtung vor fremden Kulturbauten erwarten, die selbst keine Kultur kennen, deren Helden Gangsterkönige und betrügerische Negerboxer sind!

Hannover und Hamburg — der verbrecherische Anschlag des strupelosen Vernichtungswillens als die Ursache der Not ist der gleiche, mag es sich hier um Engländer und dort um Amerikaner handeln. Und in einem zweiten Punkt treffen sich die bedauernden Ereignisse: in dem entschlossenen Willen der Bevölkerung, den Terror mit guter Haltung durchzustehen. Was von Hamburg gilt, gilt auch für Hannover. Mann für Mann, Frau für Frau, Junge für Junge halten sie zusammen, helfen sich gegenseitig, greifen entschlossen zu, um die Brände an der Ausbreitung zu hindern. Alle wissen sie die Wunden, die durch die verbrecherischen Angriffe hervorgerufen werden, mit

Kurze Umschau

In diesen Tagen trafen mehrere Ritterskreuzträger des Heeres von der Front kommend an der Atlantikküste in Frankreich ein und belagerten die dort eingeleiteten Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes.

Gente, Mittwoch, den 28. Juli, vollendet der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, sein 40. Lebensjahr.

Die spanische Frontschiffsführerin Pilar Primo de Rivera hatte am Dienstagvormittag dem Hans der Auslandsorganisation der NSDAP einen Besuch ab. Nachdem Gauleiter Bohle sie herzlich willkommen geheißen hatte, trug sie Frau Pilar Primo de Rivera in das Ehrenbuch ein. Frau Primo de Rivera schloß sich an, bei dem spanischen Frontschiffsführerin und ihrer Begleitung ein Gespräch durch die Arbeit der Auslandsorganisation vermittelt wurde.

An Heideberg sprachen der Reichsstudentenführer Gauleiter Dr. Heel und der spanische Studentenführer Balcarcel auf einer deutsch-spanischen Arbeitstagung.

Das Ergebnis der diesjährigen Arbeitstagung wird eine Verlesung in ähnlichem Umfang wie im Vorjahre ermöglichen.

Einer Meldung des Londoner Nachrichtenblattes zufolge ist Lord Wedgwood im Alter von 71 Jahren gestorben. Wedgwood war Präsident des angelsächsischen Jugendvereins.

Wie aus den letzten Bekanntgaben des Kaiserlichen Hauptquartiers hervorgeht, griff die japanische Seestreitmacht namentlich die Luftangriffe auf die Hauptstädte Peking, Tientsin, Hankow, Kanton und Kailang an und schloß dabei 28 feindliche Flugzeuge ab.

Würde zu tragen. Das deutsche Herz ist tapfer und hart.

Zwischen Hamburg und Hannover, auf den Fluren der gelegenen norddeutschen Tiefebene, steht das Korn in hoher Reife. Heiße Sommerhitze strahlt nieder; ein würziger Duft von Nadelwald, Erde und Honig füllt die Lunge, das friedliche Bild erfüllt die Herzen des aus den getroffenen Städten Kommenden. Aber nicht der Gegensatz zwischen dem vorher Geschehenen bleibt vorherrschend, nicht die Schönheit der deutschen Landschaft. Ein anderer Eindruck ist stärker: Die Bauern sind auf dem Felde, die Ernte hat begonnen; ihre Arbeit und die hohen Getreidepreise sind ebenso Unterpfand des Sieges wie die Haltung der Bevölkerung in den Frontstädten und wie die Schornsteine der Industriewerke, die trotz aller Terrorangriffe weiter rauchen!

Kriegsbericht Dr. Carl Hofmann

Polenpresse in England liquidiert

an. Berlin, 28. Juli. (Fig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Nachdem die Engländer den Führer des polnischen Emigrantensinkens in London, Sikorski, beseitigt, verfuhr sich der Druck Moskaus auf London noch weiter. So hat London jetzt, wie der „Daily Sketch“ meldet, die Einstellung der beiden letzten, noch in England erscheinenden polnischen Zeitungen in Aussicht genommen, darunter auch der polnischen Armeezeitung, nachdem die anderen polnischen Blätter bereits verboten wurden. Das Verbot wird zwar mit der Notwendigkeit der Papiererparnis begründet, aber man darf in dieser Maßnahme zweifellos einen Erfolg des von Moskau auf England ausgeübten Druckes erkennen. Gerade in diesem Zusammenhang ist es besonders interessant, daß jetzt drei Abgeordnete der sogenannten polnischen Patrioten-Vereinigung, d. h. der von den Bolschewisten ausgehaltenen kommunistischen polnischen Organisation, in London eintreffen. Sie sollen dort nach dem Rechten sehen, und man geht wohl kaum fehl in der Annahme, daß der verstärkte englische Kurs ein Ausfluß der Verhandlungen dieser Abgeordneten Moskaus in London ist.

Beistand statt Ausbeutung

Tokio, 28. Juli. In einem Sonderartikel, der in der japanischen Zeitung „Tosio Shimbun“ erschienen ist, brüdt Yamamoto, der Vizeminister für die Angelegenheiten Großasiens, erneut sein Vertrauen in den Triumph des Grundgesetzes des gemeinsamen Wohlstandes aus, der sich in Ostasien ständig höher entwickeln habe. Bei der Rückkehr von seiner ausgedehnten Reise durch die südlichen Gebiete, auf der er Premierminister Tojo begleitete, besuchte Yamamoto die Politik Japans gegenüber den südlichen Gebieten klar, die auf Beistand und Zusammenarbeit gegründet ist im Gegensatz zu der anglo-amerikanischen Politik der Ausbeutung. Yamamoto erklärte weiter, daß die japanischen Führer sich des unerschütterlichen Vertrauens der Völker erfreuten, die an der Aufrichtung einer neuen Ordnung in Ostasien teilnehmen.

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., K.G. Verlagsleiter: Ludwig Altschul, Hauptredakteur: Fritz Günther, stellv. Hauptredakteur: Carl von Dierck, Karl Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Der Himmelsstürmer

Von Leontine von Winterfeld-Platen

(23. Fortsetzung)

Sie schloß beide Hände vor das blasse Gesicht und bricht in Tränen aus. Erschüttert steht Bartel auf sein Weib. Er kann zuerst keine Worte finden. Aber Nikolaus fährt der Schwester weich und begütigend über den Arm.

„Dann kam es bestimmt nicht, Katharina, davon nicht! Einem Menschen Fluch hat niemals diese Kraft. Vor allem nicht, wenn er ungerichtet war. Oder hätte du unseren Gott für so schwach, daß er seinen Willen beugen muß unter eines Menschen Fluch? Kennst du nicht das alte Wort: An Gottes Segen ist alles gelegen? Aber nimmer im Segen oder Fluch eines armen, schwachen Menschen.“

Aber seine Worte können sie nicht beruhigen. Sie hat die Hände vom Gesicht genommen und trocknet die Tränen mit ihrem Taschentuch.

„Es ist doch so, wie ich sage, Niklas. Ich fühle es tief, tief innen. Sollte Bartels Vater mir nicht gefluht, dann wäre das Kind am Leben geblieben. Und nicht nur dies eine und erste hat er verflucht. alle noch kommenden trifft derselbe Fluch. Und das ist so furchtbar! Sieh, darum werde ich niemals ein Leben des Kindes werden können.“

Ganz erschrocken sehen die beiden Männer sich an und schütteln die Köpfe. Was soll man da sagen? Was soll man da tun? Wie kann man diesen Wahn zerstreuen und dem armen Weib helfen?

Nikolaus ist es, der zuerst diese Stille bricht. „Du bist noch krank, liebste Katharina. Und daher halt du dir das alles eingebildet. Du müßtest auf andere Gedanken kommen, einen eigenen Haushalt haben, viel Arbeit.“

Bartel nickt heftig.

„O ja, o ja, — das habe ich auch schon immer gedacht! Rina hat viel Zeit zum Grübeln hier. Die alte Margret bei Beitz Stoh wird ja unwillig, wenn

sie selbst irgendwo mit Hand anlegen will. Nun ich selber hier Arbeit gefunden und mancherlei Geschäfte mit den Verwandten meiner Mutter angebahnt habe, will ich uns bald ein eigenes Heim suchen, das Rina sich wieder wohler fühlt und fröhlich dabei sein kann für ihren Mann.“

Er laßt es unerschrocken, lächelt ihr entgegen und reißt sich die Hände.

Sie sieht ihn groß und staunend an.

„Vielleicht hat du recht, Bartel. Wenn ich viel Arbeit hätte, würden mir die bösen Gedanken auch nicht mehr so zu schaffen machen.“

Bartel nickt.

„So verlassen wir jetzt das gastliche Haus des Beitz Stoh und suchen uns ein eigenes Heim. Sieh, das habe ich mir schon so lange gewünscht! Und ein Gärtchen muß dabei sein, wo du schaffst und pflanzen kannst. Dann wird meine Katharina auch wieder die alte werden, — voll Fröhlichkeit und Mut. Denn sieh, nichts vertreibt die Grübeleien besser als fröhliche Arbeit von früh bis spät. Hier hat dich die alte Margret nur verhätschelt und dir alles von den Augen abgelenkt. Es war nicht gut. Das soll nun anders werden.“

Sie schmiegt sich eng an den Gatten.

„Es soll so sein, wie du sagst, Bartel. Nikolaus hat es mir schon oft vorgehalten, daß der Schmerz uns nicht gelähmt wird, damit wir in ihm ertrinken und untergehen sollen, sondern daß wir ihn meistern. Bis heute habe ich mich ihm zu sehr hingeegeben. Und vielleicht kommt auch noch einmal die Stunde, wo dein Vater den Fluch wieder von mir nehmen wird.“

Sie steht hoch und aufrecht im weißen Licht des Mondes, ein neuer Zug von Entschlossenheit wächst in ihrem harten Gesicht.

Auch Kasperikus ist jetzt aufgestanden und nickt dem Schwager zu.

„Das ist auch meine Meinung, Schwesterchen. Kommt Zeit, kommt Rat! Und ich will mich auf die Reise begeben, wenn der Sommer vorüber ist. Aber nun sollst du endlich zur Ruhe gehen, denn die Nacht ist weit vorgerückt.“

Pangasien folgen sie den steilen Weg von der Burg zur Stadt herunter. Sie gehen träumend wie

in einem Märchenlande, wo alles umher, Nähe und Ferne, Stadt und Wälder ringsum, wie verflücht scheint von den strömenden Fluten der Mondnacht.

Aus dem kühlen Dämmer der St. Lorenzkirche zu Nürnberg treten zwei Männer. Noch stehen sie unter dem hohen Portal der Westfassade, wie es scheint, in ein langes und ernstes Gespräch vertieft. Der Ältere der beiden weist mit der Hand rückwärts, wo am Ende des langen Ganges der Hofaltar im zitternden, rötlichen Licht der ewigen Lampe liegt. Es ist Beitz Stoh, der aus Krakau heimgekehrte deutsche Bildhauer.

„Seht, Bruder Adam, dort drüben erträume ich mir den Englischen Gruß, der einst, will's Gott, mein Meisterwerk werden soll, und an dem mein Geist schon jetzt Tag und Nacht in seltsamen Schauern arbeitet. Ach, daß uns Künstler so oft ein großes, gewaltiges Werk vorwirft, dessen Ausführung später seinem Idealbilde gar nicht gleichen will!“

„Oho, Meister Stoh, Ihr könnt doch wahrlich nicht klagen über ein Migranten Eurer Kunst! Zeugen doch schon hier und da in deutschen Landen und auch in der Fremde so viele Werke von Euch!“

Beitz Stoh lächelt sinnend und streicht sich den langen, vollen Bart.

„Und Ihr, Meister Adam Kraft? Seid Ihr nicht auch weit über die Grenzen unserer Vaterstadt bekannt? Seid Ihr nicht schon wieder dabei, ein ungeheuer schönes, neues Werk zu schaffen? Führen nicht die Arbeiten des Bildhauers und des Bildhauers zu demselben Ziel?“

Der Gefragte, dem das Haar schon an den Schläfen ansetzt, nickt erst vor sich hin und lehnt sich gegen eine der hohen Säulen im Kirchenportal.

„Rechten Endes soll wohl jede einzige Kunst mit welchem Werkzeug sie auch ausgeführt wird, zu demselben Ziele führen. Nämlich zum Treffe und zur Anbetung des Schöpfers, der solche wunderbaren Kräfte uns Menschen gegeben. Ja, ich darf wieder an einem Werk schaffen, das die Stadt Nürnberg für die unsere liebe Lorenzkirche bestellte. Es ist ein Sakramentshäuschen, dessen Arbeit dauern wird. Und drei Jahre schaffe ich schon daran. Es ist ein gotisches Türmchen in seiner Sandsteinarbeit. Es

ist ein heiliges Schaffen an solchen Dingen, die uns überleben sollen.“

Sie sind jetzt langsam aus dem hohen Westportal getreten und mühen geblendet die Augen schließen vor der großen Zirkulation, deren flammendes Licht hier draußen einen scharfen Kontrast bildet zu dem kühlen, ruhigen Halbdunkel im Schiff der Kirche.

„Wollt Ihr nach Hause gehen, Meister Stoh?“

„Das will ich. Sonst wartet meine alte Margret mit dem Mittagessen, und das läßt sie nicht.“

„So begleitet ich Euch noch ein Stücklein, da wir bis zum Marktplatz denelben Weg haben. Und wollte ich Euch noch fragen, ob jener Krakauer Kaufmann Bartel Germer noch bei Euch ist? Der mit seinem jungen Weib bei Euch zu Gaste war? Ihr erzählet mir von ihnen.“

Der andere schüttelt den Kopf.

„Schon lange nicht mehr. Er hat sich eine eigene Wohnung genommen, da er hier Arbeit und guten Verdienst bei seinen Verwandten fand.“

„Ja, er ist mir als fleißig und zuverlässig gerühmt. Vor etlichen Tagen lernte ich bei Bernhard Walther auch seinen jungen Schwager kennen, einen Nikolaus Kasperikus oder so ähnlich, dem unser alter Walther eine große Zukunft prophezeit.“

„Was was?“

„Als Astronom und Mathematiker, er hat ihn schon oft mit hinaufgenommen in seine Sternwarte.“

Beitz Stoh nickt die Acheln.

„Davon verheißt ich nichts. Aber seht, da kommt unter Kaiserern Wilhelm Vierzehner über den Marktplatz. Und ihm zur Seite jener junge, ernste Maier, — wie heißt er doch gleich?“

„Albrecht Dürer meint Ihr? Ja, da will ich aber schnell nach Hause, sonst ist es wieder ein Schwärmen, und meine arme Margret muß noch länger warten mit ihrer Suppe.“

Er schüttelt dem Freunde die Hand und küßt sein Barett. Dann schloß er den Weg zu seinem Gartenhaus an der Begleit ein.

Wilhelm Vierzehner und Albrecht Dürer sind langsam nähergekommen. Man hört jetzt deutlich die erregte Stimme des Jüngeren.

(Fortsetzung folgt)

Wie es dem Posthalter vom „Einhorn“ erging

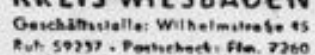
Sportnachrichten



Hier blasen „Bahnhofsvorsteher a. D. Panitz“ (Hans Moser) und sein „Ferienkind“ (Hitlerjunge Päßler) eifrig um die Wette. Wie diese wunderschöne Geschichte selbst sich abwickelt, zeigt der zur Zeit in Wiesbaden laufende Film.

Reichsprogramm: 12—12.30 Uhr: Kleiner Operettenreife. — 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zum Tage. — 13—16 Uhr: Mäxlein Volksmusik. — 16—17 Uhr: Tänzerische Musik von Gluck, Beethoven, Mozart, Schubert, Brahms. — 17.15—18.30 Uhr: „Berlin spielt auf“ mit bekannten Solisten und Kapellen. — 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitgeistel. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.15—21 Uhr: Brahms-Konzert: Leitung Hans Rosshaus. — 21—22 Uhr: Aus Oper und Operette.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Tietzsdorff, Job. Christ. Bach, Hans Huber, Karl Volhard. Leitung Hans Karl Weigel. — 20.15—22 Uhr: „Die klingende Himmelskriecherei“.



Der Kreisleiter

Donnerstag, den 29. Juli 1948
CSG. Süd: 20 Uhr Politische-Fortsetzung im Sitzungssaal der Ortsgruppenführerschaft, Kaiser-Friedrich-Ring 40. Teilnahme: Alle Politischen Leiter, Ortsgruppenführerschaft. Uniform, soweit vorhanden.
CSG. Ost: 20 Uhr Politische-Fortsetzung in der Ortsgruppenführerschaft. Teilnahme: Alle Politischen Leiter, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Helfer und Helferinnen der angeschlossenen Verbände, Leiter der V.E.-Ereignisse. Uniform, soweit vorhanden.
DRK, Bereitschaft (w) Wiesbaden: 21.15 Uhr Ausmarsch für alle Vorbereitungen und Führerinnen auf der Reichshalle in Dienstreife.

28. Juli von 23.28 bis 5.10 Uhr

Ein neuer Erlass des Reichsernährungsministers

Suppenerzeugnisse waren bisher nicht bewirtschaftet. Lediglich für Werklücken, Arbeitergemeinschaftslager und Jugendliche im gewerblichen Einkauf und Gemeinschaftserziehungsanstalten wurden von den Ernährungsämtern Bezugsheine ausgestellt, um die Belieferung dieser Bedarfsträger auf jeden Fall sicherzustellen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat den Abfall der Suppenerzeugnisse jetzt durch Erlass vom 9. Juli 1943 neu geordnet. Die obengenannten Verpflegungseinrichtungen erhalten weiterhin im bisherigen Umfang Suppenerzeugnisse auf Grund von Bezugsheinen B, die von den Ernährungsämtern auszustellen sind. Darüber hinaus sind für eine Reihe von Großverbraucher Kontingente festgelegt worden, die von den im Erlass genannten Kontingentsträgern verwaltet werden. Die empfangsberechtigten Großverbraucher erhalten Suppenerzeugnisse nur auf Grund von Zuteilungsscheinen, die ausschließlich vom Kontingentsträger ausgestellt werden. Die Ernährungsämter sind hierbei nicht eingeschaltet. Suppenerzeugnisse erhalten

ohne Abzug der ihm zustehenden 10 vH., und das von Kaiserlichem Postamt erteilte Postschild dem Haus affigiren lassen."

Die jährliche Pacht betrug 655 fl. zudem war Henrici von allen Beschwerden, Kontributionen, ordinären und extraordinären Kriegsgeldern und der Accise, die etwa 130 fl. jährlich ausmachte, befreit. Das Briefporto für amtliche und herrschaftliche Briefe legte der Posthalter vor, und es sollte ihm bei der Zahlung der Pacht zurückvergütet werden. Der Pachtvertrag war anscheinend recht günstig für Henrici, wenn ihm der Verpächter nachkam. Fürst Georg August, der Unternehmungslose, trieb eine Geldwirtschaft, die durch nachfolgendes nicht übel beleuchtet wird.

Im Jahr 1720 wandte sich Henrici mit der dringenden Bitte an den Landesherrn, ihm die rückständigen Gelder in Höhe von 1871 Gulden zu zahlen, da er sonst vor dem wirtschaftlichen Ruin stehe. Nach zwei Jahren soll der Verpächter dem Pächter diese Summe schuldig sein? Ganz einfach! Die Wacht wurde von Henrici pünktlich bezahlt, aber die Vergütung für die Zollerhebung nicht angerechnet, weil in allen herrschaftlichen Kassen Ebbe war. Die Rückerstattung des Portos (sodann hinaus, ebenso die Verrechnung der Zehrungslisten der Beamten und der Gäfte der Regierung im Einhorn. Daneben aber lud man Henrici noch die Zahlung der Leibrenten von je 120 Gulden für Fräulein v. Kaleda und Fräulein v. Reitholtz auf. Diese Summe von 240 Gulden sollte ihm wiederum auf sein Pachtgeld, das er bereits bezahlt hatte, angerechnet werden, und da er nichts mehr zu zahlen, vielmehr zu fordern hatte, und die Leibrente verweigerte, verklagten ihn die beiden adeligen Damen, da sie sich an ihm zu halten hatten, und er als ihr Schuldner galt.

Ehe diese vermeintlichen Finanzgeschäfte erledigt waren, starb Georg August am 26. Oktober 1721, und der Posthalter Johann Philipp Hentici gehörte in doppelter Sinne zu den Leidtragenden. Staats-Archiv Abt. 133.2.) —n.

auf diesem Wege u. a. die Suppentüchen, Gefolgschaftskantinen, Gaststätten, das Rote Kreuz, Rüdewandererlager u. a. m.

Zur Sicherstellung der bevorzugt zu beliefernden Beopferungsanstaltungen haben die Herstellerfirmen bis zu 65 vH. ihrer Erzeugung bereitzustellen. Die verbleibende Menge steht weiterhin für den

Die Selbstschußgeräte sind die Waffen des Volkes, wenn bei einem Angriff. Sorgt dafür, daß ihr nicht wehrlos seid, wenn ihr sie braucht.

freien Markt zur Verfügung. Sofern die vorgelegene Menge von 65 vH. für die Verpflegung der benötigten Abnehmer nicht benötigt wird, kann sie für die übrigen Verbraucher mit verwendet werden. Die im Ertrag nicht genannten Großverbraucher, u. a. Krankenanstalten, Sanatorien, Heime usw. müssen ihren Bedarf wie bisher auf dem freien Markt decken. Es ist zwecklos, daß diese Großverbraucher Bezugscheine bei den Ernährungsämtern beantragen.

Die Wiesbadener Feldbergfest-Sieger

Das Feldbergfest, das dieses Jahr am 30. Male und wieder auf dem Gipfel des Berges stattfand, wurde auch von den Turnvereinen des Kreises Wiesbaden gut besucht. Inesamt wurden von den Vereinen des Kreises 20 Siege eingebracht, hiervon vom Turnbund Wiesbaden 11 und vom Turnverein Friedrich 1846 zehn. Nachstehend die Einzel-:

Männer: Jahrgang 05/11: 9. Sieg Theo Cechle, Eintracht, 50 P., 10. Karl Wer, N.-Gl. W.-Bierbach, 48 P., 12. Franz Perle, Turnbund, und Alf. Kaiser, Tu. Friedrich, je 46 P., — Jahrg. 95/04: 4. Sieg Alfred Clifton, Turnbund, 64 P., 20. Theob. Bernig, Tu. Friedrich, 46 P., 22. Fritz Hoff, Turnbund, 44 P., — Jahrg. 86/94: 15. Sieg Emil Besser, Turnbund, 61 P., 21. Willi Dittmann und Franz Asch, beide Turnbund, und Karl Hoffstätter, Eintracht, 43 P., — Jahrg. 85 und früher: 4. Sieg Willh. Krön, Tu. Friedrich, 62 P., 8. Am Nomburger, Tu.-B. Ron. Pol., 50 P., 12. Otto Lang, Eintracht, 55 P., 14. Ad. Dietrich, Turnbund, 53 P., 15. Franz Augstein, Reichsbund, 52 P.

Frauen: Kl. A: 18. Sieg Irene Mann, Tu. Friedrich, 51 P., 22. Toni Emrich, Tu. Friedrich, 47 P., 27. Ode Cechle, Eintracht, 43 P.

Kl. B: Klasse A: 12. Sieg Adolf Hols, Tu. Friedrich, 51 P., Klasse B: 22. Fr. Schiebecking 51 P., 23. Alf. Sena, Eintracht, 50 P., 30. Paul Barckas, Tu. Friedrich, 43 P.

Kl. C: Klasse A: 15. Sieg Nani Schub, Tu. Friedrich, 47 P., 19. Annelielie Hahn, Turnbund, 43 P., 24. Vina Reumelster, Turnbund, 37 P., — Kl. B: 15. Sieg Dannelore Hippermann, 55 P., 28. Helene Schmidt 42 P., (beide Turnbund), 31. Annemarie Zauer, Tu. Friedrich 38 P.

o. Die bereits die WM-Gef., so konnte auch die
Hochmannschaft der Hitler-Jugend des Gebietes
Hessen-Nassau durch einen 3:2-Sieg gegen Hochland
(München) die Teilnahmeberechtigung an den End-
spielen in Breslau erreichen. Die Mannschaft bestand
fast ausschließlich aus Spielern des Bannes 81 Frankfurt,
lediglich ergänzt durch den Mittelfeldler TSV
253 Vinburg der allerdings durch sein famoses Auf-
baupunkt an dem Sieg einen besonderen Anteil hatte.
Hessen-Nassau gewann verdient. Wagner und Rühl
sorgten für eine Halbzeitführung von 2:0, die Wagner
nach der Pause nach überreichem Sturmspiel des
rechten Flügelis auf 3:0 ausbaute, ehe die Anführung
der eifrigen Hochland-Münchener durch zwei Gegen-
treffer belohnt wurden.

a. An dem dritten Rundfahrendenrennen auf dem Hohenheimer Ring, der durch die Motorrennen verdrängt worden ist, beteiligte sich auch wieder eine Reihe von Fahrern aus Dessen-Raffau. Von ihnen platzierte sich in der Älftenklasse, die den achten Straßburger Wetttag negreicht hat, der 28-jährige Mainzer W. um f auf sechster Stelle ausgezeichnet. Er brachte 25 auf fünf Punkte, und da er in der Schlusswertung weit vorne war, formte er den Strahburger Felix und den Mannheimer Ewgenin, die ebenfalls auf fünf Punkte gekommen waren, hinter sich lassen.

Nach dieser Schnitt die H. Vertretung Dessen-Raffau in einem Gebietevergleichskampf ab, an dem außer Dessen-Raffau noch Weßmar und Baden-Gilsh beteiligt waren. In der A-Klasse belegte Dessen-Raffau, dessen Stosel unter anderem der bekannte Mainzer B. arth (Geburtsmeister 1943) angehörte, den zweiten Platz hinter Baden-Gilsh, während in der B-Klasse Dessen-Raffau erster vor Baden-Gilsh wurde.

Das „Goldene Rad der Stadt Frankfurt“, ein Stun-
den-Stecherrennen auf der Sportfeldbahn, gewann
Reiter Walter Vohmann (Hochim) vor 20.000 Zu-
schauern mit 68 Km. früher vor Schworn (1850 Meter
kurz), Schindler, Hoffmann und Werner. — Das
kleine Goldene Rad über 50 Km. wurde eine Meute
des Luxemburger Kraus in 47:40 Min.

Heidel
ges. Stelle,
judg. Aust.
treue Ka-
n. Fil. oder
Witwe mit
Führung zw.
sairal kennen-
s. Zuschrit.
2. 3009 WZ

Heidel
nderin, al-
40 Jahre,
austsch., ne-
variet. ver-
s. d. Heidel
kannst bis
Jahre. Zu-
n H 251 WZ

Heidel
alleinsteh.,
u. Erspar-
vertr. u. ge-
oder alt-
mit Wohn-
laren zw.
Heidel. Zu-
n L 554 WZ

Heidel
Schneider

Kurhaus — Theater
Kurhaus. Donnerstag, 29.
Konzert. Leit.: A. König;
zert. Leitung: Dr. Julius
Brunnenkolonnade. 11.30

Varieté
Scala. Varieté. Voranzeigt-
gut, 15.15 und 19.45 Uhr
Eröffnungsprogramm
Spielzeit mit Gaspel
der weinende Komödi-
tere neue Großattrak-
kauf ab morgen, Freitag
Skalasse

Filmtheater
* Jugendliche zugelassen
* Jugendliche von 14-18
Ufa-Palast: „Das Ferkel-
1. u. 2. Vorst. 15, 17.30
Walthalla: „Fahrt ins Ab-
15, 17.20, 20 Uhr.
Thalia: „Maske im Blau“,
20 Uhr.

oder Unter-
f. stillge-
KW. ge-
Anklober u.
WZ.
zu verm.
raße 8, Pl.
Geschw. Nähe
Friedr.-Ring
Friedr. Stei-
an A.
Kaiser-Frdr.-
D.
Für Hochst.
reihen, Rie-
gauerinstr. 9
the nach
Farr-
22035.
Geistl. von 14
Hr. R. Rein-
Schraibstube
2, Probanz-
K. Miltweg
Lieding keine

schmen + 10.20, 17.45, 20.30
Capitol: „Gasparone“. **
20 Uhr.
Apollon: „Karusell“. 15.30
Astoria: „Aufforderung“.
15.30, 17.45, 20 Uhr
**Union: „Mädchen in Wei-
Luna: „Die Rothschilds“.**
Olympia: „Der Edelweiß“.
Park-Lichtspiele W.-Biebrich:
15 und 20 Uhr
Römer-Lichtspiele Wiesbaden:
„Die kluge Schwiegermutter“
Drei-Kronen-Lichtspiele Wiesbaden:
„Mühle im Schwarzwald“

Gaststätten
Bauernschänke, Kleine S.
Straße 5. Mittag- und
Abendessen. Samstag und
Sonntag musikalische Unterhaltung

Städtische Nachrichten
des des Schiedsamt. Das Schiedsamt
ist für die Verhandlung der Streitigkeiten
zwischen den Mitgliedern der Stadt
und den Mitgliedern der Stadt

den, 26. Juli 1943 Der Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden

Ämtliche Bekanntmachung

Die Versorgung der Kleinvervieler hatte die Nr. 33 der Nährmittelkarte 51, die Versorgungsabschnitt die Sonderzuteilung Speisekartoffeln ausgegeben wurde. 150 Stück aufgelegt bei den jeweiligen Kartenteilen im Stadtkreis. Die Abrechnung sollte für den Einzelhandel, die Hauptstraße 2, Zimmer 5, bis zum Freitag, 14. August 1943, gegen Empfangsbescheinigung, die Empfangsberechtigten in der Verteilung zunächst aufzubewahren. den, den 27. Juli 1943 Der Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden, der Kreise Untermain und Main-Kinzig

—

des Freitag, den 30. Juli 1943, 10 Uhr, im Hofplatz, eine Zuchtviehabsatzveranstaltung, an der neben Bullen und Ebern auch 50 hochtragende Jungsauen zum Verkauf und Landwirten ist die Möglichkeit